

KairoBeirut

Filmprogramm in der Bonner Kinemathek vom 6.-20.10.2009

Beirut- Filmprogramm

Kuratierung und Text: Irit Neidhardt

Wenn es um Film geht, ist Beirut die Stadt, auf die viele Augen in der arabischen Welt schauen. So wie Kairo unangefochten für den populären Unterhaltungsfilm steht, ist Beirut nicht nur die Metropole der Video-Clips, die als Massenware rund um die Uhr über die arabischen Musikkanäle laufen sondern entwickelt sich in den letzten zehn Jahren auch zum Synonym für den Autorenfilm.

Sich den Ort wieder anzueignen, ein Narrativ zu finden und Orientierungspunkte in der mentalen und geographischen Landschaft der durch fünfzehn Jahre Bürgerkrieg (1975-1990) zerrütteten Gesellschaft zu suchen, ist Motor der Filmszene. Die meisten Regisseurinnen und Regisseure betreten ein Terrain, das von der Regierung für Tabu erklärt wurde: Sie sehen nicht bezugslos in die Zukunft sondern versuchen in den kleinen Geschichten Geschichte zu entdecken; sie überwinden die ideologische und konfessionelle Fragmentierung der Gesellschaft und legen die Zersplitterung ihrer Individuen frei. Sie suchen nach einem Ausdruck für Zerstörung und Verwundung ebenso wie für die Sehnsucht nach Heilung und dem Leben in einer Gesellschaft jenseits des Sektarianismus. Sie suchen nach einer möglichen Geschichtsschreibung. Dabei und dafür entwickelt sich im Libanon eine Filmsprache mit ganz eigenen Rhythmen, Bildern und Erzählformen: messerscharf analytisch, achtsam, schmerzvoll, liebevoll.

Beirut filmisch jedoch ohne die Ausnahmeerscheinung *Caramel* zu portraituren ist schwer vorstellbar. Auch wenn, oder gerade weil, der Film schon fast anti-repräsentativ für das Filmschaffen in und über die Stadt ist - und wohl grade deshalb ein riesiger Publikumserfolg war. Nadine Labakis *Caramel* ist der erfolgreichste libanesische Film aller Zeiten, im In- und Ausland. Er ist der erste libanesische Film nach Ende des Bürgerkrieges 1990, in dem der Krieg keine Rolle spielt. Die Regisseurin verschaffte sich vor allem mit Video-Clips für den Popstar Nancy Ajram, die oft als Britney Spears des Nahen Ostens beschrieben wird, Bekanntheit und Popularität. Das Kino blieb ihr Traum; die Möglichkeiten hier Fuß zu fassen sind jedoch nicht nur im Libanon gering. *Caramel* war eine Art Glücksfall, wie Labaki auf dem Author's Cinema Forum während des Ayam Beirut Festivals 2008 erzählte. Sie hatte gerade begonnen, die Geschichte zu entwickeln, als sie der französischen Produzentin Anne-Dominique Toussaint vorgestellt wurde, die nach arabischem Talent und arabischen Geschichten Ausschau hielt. Die Idee eines Films über Frauen sowie von anderen, fröhlichen und optimistischen Bildern aus der krisengeschüttelten Stadt Beirut hat Toussaint überzeugt. Nadine Labaki sagte in einem Interview, dass sie „über die Zukunft schreiben wollte und nicht ständig zurück schauen. Ich gehöre einer Generation an, die endlich über etwas anderes sprechen möchte, über Liebesgeschichten zum Beispiel. Über etwas, das enger mit den Gefühlen verbunden ist, die wir kennen und mit den Erfahrungen, die wir haben. Die Ereignisse der Vergangenheit sind mittlerweile alle gesehen, analysiert, aufbereitet und immer wieder neu aufgekocht worden, so dass ich keinerlei Veranlassung mehr hatte, sie noch einmal zu erwähnen. Leider ging ausgerechnet eine Woche nach Ende der Dreharbeiten alles wieder von vorne los.“ (Presseheft *Caramel* Alamo Film München zum Filmstart 3.4.2008. Nadine Labaki nimmt Bezug auf den Juni-Krieg 2006.)

Beim Schauen libanesischer Filme kommt in der Tat der Eindruck auf, dass der Krieg ein allgegenwärtiges Thema im Land sei und in Bezug auf die Wahrnehmung im Ausland ist *Caramel* hier ein wichtiges Korrektiv.

Die Autorenfilmszene der Stadt, die sehr eng mit Künstlerinnen und Künstlern anderer Sparten verbunden ist und das Bild libanesischer Kultur im In- und Ausland prägt, prangert den Eskapismus an. Es hat im Libanon keine tatsächliche Aufarbeitung des Bürgerkrieges gegeben, keine Wahrheitskommission und keine Wiedergutmachung. Die Kriegsherren von damals sind die Kabinettsmitglieder von heute; das zerstörte Zentrum der Stadt Beirut wurde in Windeseile wieder aufgebaut, die Stadt ist nach wie vor eine einzige Baustelle. In *The One Man Village* ist ein verrostetes Schild am Ortseingang des im Bürger-Krieg zerstörten Dorfes zu sehen, auf dem steht „Der zentrale Flüchtlings-Fonds unterstützt die Rückkehr der Bürger in diese Region“. Außer Semaan, dem Protagonisten des Films, ist achtzehn Jahre nach Kriegsende niemand zurückgekehrt. Die ehemaligen Bewohnerinnen und Bewohner – alle aus der El Habre Familie – leben heute größten Teils in Beirut. Sie kommen tagsüber und bestellen das Land oder sehen nach ihren Grundstücken; vor Einbruch der Dunkelheit verlassen sie den Ort immer. Auf das Fragen des Regisseurs - auch ein El Habre – nach den Geschehnissen im Krieg weichen sie aus. Nur ein Onkel macht eine Andeutung und die führte zu großen Schwierigkeiten, *The One Man Village* durch die Zensur zu bekommen. Vor den Wahlen im Juni 2009 war es nicht möglich, den mittlerweile mehrfach preisgekrönten Film in den libanesischen Kinos zu starten, da kein Fernsehsender bereit war im Wahlkampf die so wichtigen Werbetrailer für einen Film „mit diesem Thema“ zu schalten. Der Film ist in erster Linie die Geschichte einer Heilung, er macht Mut, weil er einen Mann zeigt, der sich der Geschichte stellt, sich traut mit seinen Kühen, Pferden, Hühnern, Katzen und Hunden inmitten seiner ehemaligen Feinde zu leben und der glücklich ist. Es ist ruhiger und behutsamer Film, der die Schönheit des Lebens würdigt ohne den Schmerz zu verleugnen.

Ghassan Salhab legt in *Terra Incognita* Schicht für Schicht die Seele des Landes, der Stadt und ihrer Bewohnerinnen und Bewohner frei. Soraya ist Reiseführerin und zeigt den Touristinnen und Touristen die Ruinen vergangener Zerstörungen, erzählt Geschichten vergangener Zivilisationen. Ihre Geschichte, ihre Zerstörung hat in dem Narrativ für den wiederbelebten Tourismus keinen Raum und dominiert zugleich stumm die Leinwand. Die Körper der Protagonistin Soraya und der Protagonistin Beirut sein wie zwei Parallelen, so der Regisseur und fragt er sich, wie sie sich jemals treffen können? Der Zustand nach dem Krieg, in dem es doch keinen Frieden gibt, der mehr wie eine Zeit

zwischen Kriegen anmutet, ist der Ort der meisten filmischen Geschichten und Analysen des Libanon. Das Fehlen eines gemeinsamen historischen Narratives für die gesamte Bevölkerung und die enorme Fragilität der Gesellschaft, die Weigerung sich in den Wettstreit über den Besitz der Wahrheit einzureihen sowie Ärger und Verzweiflung darüber, dass niemand Verantwortung für die zahlreichen Massaker und Vertreibungen während des Krieges übernimmt, bzw. niemand zur Rechenschaft gezogen wird, sind sicher alle Gründe dafür, dass kaum ein Film konkret über den Krieg spricht, auch wenn die Biographien sämtlicher Filmschaffenden durch ihn geschrieben wurden. Salhab erzählt anhand des Nach-dem-Krieg auch über den Krieg selbst, er zeigt Menschen, deren Lebensrhythmus von Krieg geprägt ist und deren Gefangensein in einer Art Stillstand oder Vakuum aus dem fehlenden Frieden resultiert.

So lange man die Toten nicht begraben kann, wie kann man mit der Vergangenheit abschließen? In ihrer tief bewegenden kurzen Animation *My Son* aus dem Jahr 2006 erfasst Lina Gheibeh den Schmerz einer Mutter, die immer noch wartet, dass ihr verschwundener Sohn zurück kehrt. 17.000 im Krieg „verschwundene“ Libanesen sind noch vermisst, ihre Überreste wurden bis heute nicht gefunden (die Zahlen schwanken zwischen 2 und 17.000, wobei die letztere die am Häufigsten genannte Zahl ist, keine der Schätzungen ist jedoch belegt). Wie heilsam jedoch die letzte Ruhebettung sein kann, davon spricht Carlos Chahine in seinem beeindruckenden Regiedebut *The North Road*. Die Ruhe der Bilder drückt auf irritierende Weise Entfremdung, Angst, Zuversicht und Gewissheit zugleich aus. Erst nachdem Karim, der nach vielen Jahren das erste Mal in den Libanon zurück kehrt, um die Gebeine seines im Krieg umgekommenen Vaters in dessen Heimatdorf umzubetten, nach der Beerdigung den Friedhof verlässt, tritt tatsächliche Ruhe ein - ein Gefühl, um das die Bilder die Zuschauerin bis dahin in gewisser Weise betrogen hatten.

Wael Nouredine beleuchtet in *Ca Sera Beau – From Beirut With Love* wohin sich die Menschen fliehen und nicht wovon sie wegrennen. Sein ebenso brutaler wie liebevoller Film ist der Schrei eines Mannes, der in den Krieg hinein geboren wurde, sich um Vorbilder betrogen fühlt und dessen Narben schmerzvoll pochen, solange es keinen würdevollen Ort der Heilung gibt. Er komprimiert den aktuellen Takt Beiruts in ein Poem aus Bildern und Tönen von andauernder (Selbst-)Zerstörung. „Man hat die Wahl zwischen Armee und Religion, und Religion und Armee. Ein Schuss Heroin kostet fünf Dollar. Ich besuche alte Freunde und schreibe ein paar Postkarten“, so Nouredine über seinen Film. Und erwähnt nicht, dass ein Latte Macchiato zwei Euro fünfzig kostet.

In seinem vielbeachteten autobiographischen Videoessay *Nightfall* geht Mohamed Soueid noch einen Schritt weiter. Soueid war Mitglied der libanesischen Studentenbrigade in der palästinensischen Fatah. Nach dem Auszug der PLO aus Beirut in Folge der israelischen Invasion 1982 sind ihre nun ehemaligen libanesischen Kämpfer in Beirut geblieben. Fünfundzwanzig Jahre später treffen sich einige von ihnen zu einem Abendessen. Das Treffen der Kameraden beschwört Erinnerungen herauf, der Arak hilft, gleich wieder zu vergessen. Wenn Aida lallend vom Mord an ihrem ersten Ehemann während des Krieges erzählt, beruhigt das Wissen, dass der Arak so schnell nicht ausgeht schon fast. Die Erinnerungen sind so fragmentarisch wie das Leben jetzt, als sei die Gesellschaft zerschossen so wie zahlreiche Gebäude der Stadt noch heute. Der Film besteht aus kleinen Splittern, sie heißen Beirut 2000, Beirut 9000, Ehre Opfer Loyalität, Libanon, Palästina oder Meine Freunde und wird zusammengehalten durch das gemeinsame Essen. Aber auch durch den wunderbaren Gesang klassischer libanesischer Lieder von Rima Khcheich, von der Angst vor Verrat durch die eigenen Freunde und der Angst vor den Menschen in der Stadt. Getragen wird das Publikum nicht nur vom Kinossessel sondern ganz besonders von Soueids Liebe.

Bereits während des letzten Krieges, im Sommer 2006, gab es zahlreiche Anfragen von europäischen Festivals nach Filmen über den Krieg. In der Tat wurden zahlreiche Videobriefe und kurze Videos hergestellt, die vor allem im Internet zu sehen waren. Sie waren Ventil für das Gefühl der Isolation und des Desinteresses der Welt, dem Gefühl, dass die ganze Welt zusieht und nichts tut. Einige der Videos waren von erstaunlicher Qualität, zieht man in Betracht, dass sie während eines Krieges mit enormer, bisher im Libanon nicht gekannter, physischer Zerstörung entstanden sind. Und dass der Krieg von sehr kurzer Dauer war, wenn man in zeitlichen Kategorien künstlerischen Schaffens denkt. Nichts desto trotz gab es einen kleinen Boom an Libanon-Programmen. *Je Veux Voir – I want to See* des Künstlerpaares Joana Hadjithomas und Khalil Joreige wurde beim Abschwellen dieser Welle gedreht. Das Paar selbst war während des Krieges in Paris und kehrte sofort nach Verkünden der Waffenruhe nach Beirut zurück. In der noch jungen Tradition des libanesischen Autorenfilms ging es ihnen nicht nur in ihrer Arbeit darum, sich ihr Land wieder anzueignen, mentale und geographische Orientierungspunkte zu finden. Der Fremdheit zum Land haben sie einen neuen Pol hinzugefügt: den Blick von ganz Außen, bzw. die Einbeziehung der Fremden oder die Internationalisierung des Krieges. Keine geringere als die französische Schauspielerkone Catherine Deneuve begibt sich in *Je Veux Voir* mit dem libanesischen Schauspieler Rabih Mroué auf eine Fahrt in den zerstörten Süd-Libanon. „Wie kann man die Sicht der Dinge verschieben, indem man zwei Schauspieler in die Realität einschmuggelt?“ haben sich Hadjithomas und Joreige gefragt und sich mit ihrem Filmteam auf eine ungewöhnliche Reise eingelassen, von Beirut in den Süden und zurück.

Beirut erscheint wie die Muse der libanesischen Filmschaffenden. Sie ist das Zentrum des kleinen Landes, künstlerische Metropole, Impulsgeberin und Protagonistin. Sie ist gibt den Takt vor, die Bilder, den Klang.

Caramel (Sukr Banat)

Libanon/Frankreich 2007, 96 min, 35mm, OmU

Fünf Frauen auf der Suche nach einem kleinen Stück vom großen Glück. Sie treffen sich regelmäßig in einem Schönheitssalon, um sich über ihr Leben und die Liebe auszutauschen. Der Laden, betrieben von der schönen Layale (gespielt von Nadine Labaki), bildet den farbenfrohen, sinnlichen Mikrokosmos der Stadt. Zwischen Haarschnitten und Kosmetikbehandlungen vertrauen sich die fünf Frauen ihre verborgensten Wünsche und tiefsten Geheimnisse an. Layale liebt einen verheirateten Mann und bemerkt gar nicht, dass sie einen Verehrer hat, der alles für sie tun würde. Nisrine wird demnächst heiraten, aber sie ist schon lange keine Jungfrau mehr. Rima verliebt sich in einen Kunden des Schönheitssalons und Jamale hat furchtbare Angst vor dem Älterwerden. Die Schneiderin Rose lebt für ihre kranke Schwester, doch mit dem Gentleman Charles tritt zum ersten Mal die Liebe in ihr Leben. Hin- und hergerissen zwischen der Tradition des Ostens und der Moderne des Westens versuchen die fünf Frauen auf ihre Weise ihr Lebensglück zu verwirklichen.

Biografie Nadine Labaki

Nadine Labaki wurde 1974 im Libanon geboren. Sie studierte Medienwissenschaften an der St. Joseph-Universität in Beirut; ihr Abschlussfilm „11 Rue Pasteur“ gewann 1998 den ersten Preis als bester Kurzfilm bei der Biennale du Cinéma Arabe in Paris. In der arabischen Welt ist sie vor allem für Ihre Musik-Videos von Nancy Ajram, der „Britney Spears des Nahen Ostens“ sowie ihre Werbefilme bekannt. CAMEL ist ihr erster Langfilm und der erfolgreichste libanesische Kinofilm aller Zeiten.

D: Layale Nadine Labaki | Nisrine Yasmine Al Masri | Rima Joanna Moukarzel | Jamale Gisèle Aouad | Youssef Adel Karam | Rose Siham Haddad | Lili Aziza Semaan | Siham Fatme Safa | Charles Dimitri Stancovski | Christine Fadia Stella | Bassam Ismail Antar
Crew: Regie Nadine Labaki | Produktion Anne-Dominique Toussaint | Drehbuch Nadine Labaki, Jihad Hojeily, Rodney Al Haddad | Musik Khaled Mouzanar | Kamera Yves Sehnaoui | Schnitt Laure Gardette | Ton Pierre-Yves Lavoué | Tonschnitt Hervé Guyader | Production Manager Stéphane Riga | Koproduzent Raphaël Berdugo | Koproduzierende Firmen Les Films des Tournelles, Les Films de Beyrouth, Roissy Films, Sunnyland, Arte France Cinéma

The One Man Village (Semaan Bil Day'ia)

Libanon 2008, 86 min, Beta, OmU

Semaan lebt ein ruhiges Leben auf seinem Hof in dem kleinen Dorf Ain el-Halazoun in den libanesischen Bergen. Der Ort wurde während der Kämpfe im libanesischen Bürgerkrieg von 1975 bis 1990 entvölkert und zerstört. Heute, viele Jahre nach einer offiziellen Aussöhnung, kommen seine ehemaligen Bewohner/innen – alle aus der El Habre Familie - regelmäßig zurück, um ihr Land zu bewirtschaften und ihre Häuser zu besuchen und verlassen den Ort immer vor Sonnenuntergang.

In seinem tröstenden sowie humorvollen Film beobachtet Simon El Habre das Leben in seinem quasi-Geisterdorf und versucht die kollektive und individuelle Erinnerung in einem Land zu reflektieren, das anscheinend nichts aus seiner Vergangenheit gelernt hat und für einen neuen Krieg bereit scheint.

Biographie Simon El Habre

Simon El Habre wurde im Libanon geboren. 1998 hat er sein Diplom in audiovisueller Regie an der Libanesischen Akademie der Schönen Künste (ALBA) erhalten und 2000 seinen Abschluss in Film- und Videoschnitt an der Femis (Paris) gemacht. Er hat bei zahlreichen Werbefilmen und TV-Reportagen Regie geführt; in der Regel Produktionen für die arabischen Satellitensender MBC, al-Arabiyya und al-Jazeera.

Simon El Habre gilt als der beste Cutter des Libanon, er hat preisgekrönte Kurz- und Dokumentarfilme geschnitten und unter anderem mit Ghassan Salhab an dessen Filmen „Posthumus“ (2007) und „1958 (Selbstportrait von gestern)“ gearbeitet. The One Man Village ist El Habres erster abendfüllender Film, mit ihm ist er auf zahlreichen internationalen Filmfestivals vertreten und wurde mehrfach ausgezeichnet. Simon El Habre ist Mitglied der Filmkooperative Beirut DC.

Regie Simon El Habre | Buch Simon El Habre | Kamera Bassem Fayad, Marc Karam | Ton Chadi Roukoz | Cast Semaan El Habre | Schnitt Simon El Habre | Tonschnitt/Tonmischung Emile Aouad | Produktion Simon El Habre, Jad Abi-Khalil, Irit Neidhardt | Produziert von Beirut DC in Zusammenarbeit mit mec film

Terra Incognita (al-Ard al-madjuhla)

Libanon/F 2002, 114 min, 35mm, OmeU

Beirut heute: eine Stadt, die sieben Mal zerstört und wieder aufgebaut wurde; eine Stadt-Baustelle; eine Stadt im Wandel. Fragmentierte Leben. Soraya, die Reiseleiterin durchstreift das Land auf der Suche nach vergangenen Zivilisationen. Der Architekt Nadim versucht, die Stadt neu zu erfinden, verlässt aber kaum noch sein Zimmer. Tarek ist erst kürzlich in den Libanon zurückgekehrt und fragt sich warum. Der Radiojournalist Haidar schließlich zieht sich völlig auf seine Beobachterrolle zurück. Was für ein Leben, was für Geschichten können nach einer Katastrophe erfunden werden?

Biographie Ghassan Salhab

Ghassan Salhab wurde 1958 in Dakar im Senegal geboren und kehrte 1970 mit seiner Familie in den Libanon zurück. In seinen Spielfilmen und essayistischen Videoarbeiten befasst er sich mit der Stadt Beirut, die immer eine Protagonistin der Filme ist. Mit „Terra Incognita“, der in Cannes uraufgeführt wurde, hat Salhab internationale Aufmerksamkeit bekommen und gilt seither im In- und Ausland als einer der wichtigsten libanesischen Filmemacher und Intellektuellen. Neben seinen eigenen Arbeiten hat Ghassan Salhab an einer Reihe von libanesischen und französischen Drehbüchern gearbeitet. Er unterrichtet an der ALBA (Académie Libanaise des Beaux Arts) und der USEK (Université Saint Esprit of Kaslik) im Libanon und hat mehrere Artikel in Fachjournalen veröffentlicht.

Buch und Regie Ghassan SALHAB | Kamera Jacques BOUQUIN | Schnitt Gladys JOUJOU | Musik Toufic FARROUKH | Rouba ASMAR Set Designer | mit Carole ABOUD als Soraya | Carlos CHAHINE als Haidar | Abila KHOURY als Leyla | Rabih MROUEH als Tarek | Walid SADEK als Nadim

Nightfall (Indama Ya'ati al-Masa')

Libanon 2000, 67', Video, OmeU

Während des Bürgerkrieges schloss sich eine Gruppe junger Libanesen in Beirut 1975 der palästinensischen „Fatah“ an; sie waren als „Die Studenten Brigade“

bekannt. Einige von ihnen wurden getötet, andere haben das Land verlassen. Nach der israelischen Invasion 1982 wurde die Brigade aufgelöst. Die überlebenden jungen Kämpferinnen und Kämpfer von einst sind jetzt alt, sie heilen ihre Einsamkeit mit Alkohol, Poesie und Gesang. Regisseur Mohamed Soueid schöpft aus seinen Tagebüchern und erinnert sich an die Zeit, die er mit der Studenten Brigade der Fatah verbracht hat. Schöne und traurige Geschichten von alten Freunden, die während des Kriegs gefallen sind sowie von denen, die mit ihren Erinnerungen und ihrer Einsamkeit leben.

Biographie Mohamed Soueid

Nach dem Chemiestudium an der Libanesischen Universität hat Mohamed Soueid (geb. 1959) begonnen, als Filmkritiker sowie als Autor zu arbeiten. Zu seinen Veröffentlichungen zählen u.a. Bücher zum arabischen Kino (in arab. Sprache). Seit 1990 hat mehrere unabhängige Filme verwirklicht sowie Arbeiten für das Fernsehen. International bekannt wurde er mit seiner autobiographischen "Civil War Trilogie": "Tango of Yearning" (1998), "Nightfall" (2000) und "Civil War" (2002). Soueid hat einige Jahre als Professor in Fachbereich Film an der St-Joseph Universität in Beirut gelehrt, bevor er 2002 Produzent bei O3-Productions, der Dokumentarfilm-Tochter der MBC Satellite Group wurde. Als TV-Produzent ermöglicht Soueid zahlreichen jungen arabischen Regisseur/innen, ihre eigene Filmsprache zu entwickeln, die einzige Restriktion sind die vorgegebenen Längen der Sendeplätze. Soueid arbeitet weiter als Regisseur unabhängiger Produktionen sowie als Autor und Kolumnist.

Kamera, Regie, Ton Mohamed Soueid | Schnitt und Tonmischung Marwan Ziadeh | Produktion Mohamed Soueid, The Postoffice, Ulysses Productions, Beirut DC, Ayloul Festival

Je Veux Voir (Baddi Chouf)

Frankreich/Libanon 2008 | 75 Min. | OmeU

Im Juli 2006 hat Israel einen Krieg gegen den Süden des Libanon geführt, als Antwort auf Raketenangriffe und die Entführung zweier Soldaten durch die Hisbollah.

Eine Monate später kommt Catherine Deneuve zum ersten Mal nach Beirut, um an einer Wohltätigkeit gala teilzunehmen. Trotz ihres engen Terminplans und der gefährlichen Reise, entscheidet sie sich, in den Süden des Libanon zu fahren, um sich selbst ein Bild zu machen. Zusammen mit dem libanesischen Schauspieler Rabih Mroué begibt sie sich auf eine Fahrt durch die kriegszerstörten Zonen des Landes. Ein unvorhersehbares Abenteuer beginnt... Wird sie die Schönheit der Gegend, die nicht mehr sichtbar ist, erfassen können?

Biographie Joana Hadjithomas & Khalil Joreige

Joana Hadjithomas & Khalil Joreige wurden beide 1969 in Beirut geboren. Sie arbeiten zusammen als Künstler und Filmemacher im Spiel- und Dokumentarfilmbereich. Zu ihren weiteren künstlerischen Projekten zählen fotografische Installationen und Videos. „Je Veux Voir“ ist der bisherige Höhepunkt ihrer Karriere, durch diese Arbeit erhielten erhöhte internationale Aufmerksamkeit, mehrere Werkschauen des Künstlerpaares wurden seit der Uraufführung des Films in Cannes organisiert. Sie veröffentlichten mehrere Publikationen und sind beide Dozenten an der Universität in Beirut.

D: Catherine Deneuve, Rabih Mroué | Kamera: Julien Hirsch | Schnitt: Enrica Gatolini | Musik: Scrambled Eggs | Buch: Joana Hadjithomas, Khalil Joreige, Zeina Saab de Melero | Produktion: Edouard Mauriat, Anne-Cecile Berthomeau, Fares Ladjimi, Georges Schoucair, Tony Arnoux | Regie: Joana Hadjithomas, Khalil Joreige

KURZFILM-Programm

The North Road (al-Tarik ila al-Shamal)

Karim ist Mitte 40 und hat seit seiner Jugend in Frankreich gelebt. Jetzt kehrt er das erste Mal seit vielen Jahren in den Libanon zurück, um die Gebeine seines Vaters, der im Bürgerkrieg umgekommen ist, in sein Heimatdorf umzubetten.

Carlos Chahine, Libanon/Frankreich 2008, 35mm, 25 min, OmeU

Biographie Carlos Chahine

Carlos Chahine wurde 1959 im Libanon geboren. Bei Ausbruch des Bürgerkrieges 1975 emigrierte er nach Frankreich. Er schloss ein Studium in Zahnmedizin ab, bevor er in Straßburg Theater studierte. Seit den 1990er Jahren arbeitet er ausschließlich als Schauspieler. The North Road ist sein Regiedebüt. Carlos Chahine ist als Haider in Ghassan Salhabs Terra Incognita in diesem Programm zu sehen.

My Son (Ya Waladi)

Die Stadt ist voll mit den Geistern der /
Verschwundenen / Eine Mutter / Allein / Wartet... /
Sie weiß, / aber sie gibt nicht auf.

Lina Gheibeh, Libanon 2006, DVcam, Animation, stumm

Biographie Lina Gheibeh

Die Animationskünstlerin Lina Gheibeh ist Tochter syrischer und dänischer Eltern. Sie ist Assistenz-Professorin am Institut für Architektur und Design an der Amerikanischen Universität Beirut. Zuvor hat sie 15 Jahre lang als Senior Animator bei lokalen und pan-arabischen Fernsehsendern gearbeitet. Mit „My Son“ hat sie an zahlreichen internationalen Festivals und Ausstellungen teilgenommen, z.T. als Mitglied der Workshop-Gruppe „Jad“. In ihren Filmen setzt sich Gheibeh mit Menschen-, Frauen und Kinderrechten sowie Fragen von Identität auseinander.

From Beirut with Love (Ca Sera Beau)

Beirut, oder eine andere Stadt im Krieg mit sich selbst. Kein Konflikt wird hier je gelöst, keine Mauer kann je wieder aufgebaut werden. In einer Stadt voller Löcher hört man den Lärm von Detonationen besser. Man hat die Wahl zwischen Armee und Religion, und Religion und Armee. Ein Schuss Heroin kostet fünf Dollar. Ich besuche alte Freunde und schreibe ein paar Postkarten.

Wael Noureddine, F / Libanon, 2005, Beta, 31', OmeU

Biographie Wael Noureddine

Wael Noureddine wurde 1978 im Libanon geboren, er arbeitet als Schriftsteller, Journalist, Filmemacher und Dichter. Nach einem BA in Literaturwissenschaft und Philosophie, studiert er Journalismus in Beirut und von 2002 bis 2004 Film an der Sorbonne in Paris. In seiner Trilogie "Chez Nous a Beyrouth" (2001), "Ca Sera Beau – From Beirut with Love" (2005) und "July Trip" 2006 befasst er sich, im Widerstand gegen Beherrschung und Unterordnung, mit den physischen und mentalen Narben, die die Konflikte im Nahen Osten hinterlassen haben.